

<b>Zeitschrift:</b>	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
<b>Herausgeber:</b>	Hochparterre
<b>Band:</b>	23 (2010)
<b>Heft:</b>	[8]: Das grüne Dorf : warum die Gemeinde Fläsch den Wakkerpreis gewinnt
 <b>Artikel:</b>	Vom Bauerndorf zur Weinbauperle : wie das Dorf zu seiner wirtschaftlichen Grundlage gefunden hat
<b>Autor:</b>	Ragettli, Jürg
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-154436">https://doi.org/10.5169/seals-154436</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# VOM BAUERNDORF ZUR WEINBAUPERLE

## Fläsch ein Mauerblümchendasein, heute wachsen Weinkultur und Agglomeration.

Text: Jürg Ragettli, Archivbilder: Sammlung Anni Stocker

Eine Fotografie der Ortschaft Fläsch und der Rheinebene, aufgenommen 1976 vom Fläscherberg, erzählt Geschichte und kündet umwälzende Entwicklungen an. In der Bildmitte das Dorf, dessen Form, Ausdehnung und Struktur dem Zustand des 17. Jahrhunderts entsprechen; ein kleines Bauerndorf am Fusse der steilen Felswände, abseits, versteckt, ein Mauerblümchen. Rückschlüsse auf die lange Zeit konstante Grösse gibt die Meldung des verheerenden Dorfbrandes am 17. April 1822, dem, wie die «Churer Zeitung» berichtet, «61 Häuser, 62 Scheunen und 10 Törkel» zum Opfer gefallen seien, «verschont blieben die Kirche nebst etwa 20 Häusern». Die Kirche steht immer noch am Rand, daneben das mächtige Schulhaus von 1879. Als es erstellt wurde, zählte die Gemeinde 462 Einwohner.

In den Folgejahren nahm die Bevölkerung kontinuierlich ab: 1900 waren es noch 383 Einwohner, 1970 noch 317; erst in den letzten Jahrzehnten stieg die Zahl wieder auf heute 590 Einwohner. Die Fotografie zeigt den Wendepunkt: das Dorf auf dem Sprung zum Aufschwung. Im Dorf selber sind die ersten Spuren des Wandels sichtbar. Im Bau steht die Turnhalle nach Plänen des Architekten Max Kasper. Die Bedingungen und Ursachen der Wende veranschaulicht die Fotografie am Rand, die sanierten alten Rebberge an den steilen Hängen zum Fläscherberg und neu geschaffene Rebberge jenseits der «Rüfe» im «Fläscher Feld», die neue Strasse über den Rhein und als feinen Strich im Hintergrund die Autobahn.

**AUSGANGSLAGE IM ABSEITS** Die Dufourkarte von 1859 macht die Ausgangslage von Fläsch deutlich. In der Ebene der ungebändigte Rhein, der auf einer Breite bis zu 800 Meter mäandrierte, Ried und Sumpflandschaft bildete und trotz Wuhren, die seit dem Spätmittelalter errichtet worden waren, immer wieder über die Ufer trat. Das grosse Hochwasser von 1834 veranlasste die Rheinkorrektion von der Einmündung der Landquart bis nach Sargans. Nach Vollendung der Rheinwuhren 1883 setzte kein Hochwasser mehr Gebiete zwischen Maienfeld und Fläsch unter Wasser. Die historisch wichtige Nord-Süd-Transitroute vom Bodensee führte bis zur Eindämmung des Rheins über die Anhöhe St. Luzisteig und weiter durch die Bündner Herrschaft; hinter dem Fläscherberg lag das Dorf Fläsch stets abseits. Der Zugang führte durch das Städtchen Maienfeld, an das Fläsch lange eng gebunden war als Teil der Herrschaft Maienfeld. Diese wurde 1436 zusammen mit den Prättigauer Gerichten Mitglied des Zehngerichtebundes; 1509 erwarben die Drei Bünde die Herrschaft Maienfeld von den letzten adeligen Besitzern, den Freiherren von Brandis, und 1536 auch noch die Herrschaft Aspermont mit Jenins und Malans. Es ergab sich eine paradoxe Stellung für die vier Ortschaften. Sie waren Untertanen der Drei Bünde, gleichzeitig aber auch vollwertige Mitglieder des einen Bundes. Als Untertanenland der Drei Bünde «Herrschaft» genannt, hat sich der Name dieses Gebiets bis heute erhalten. Mit der Kantonsgründung 1803 wurde auch Fläsch eine selbstständige politische Gemeinde.

**GESAMTMELIORATION** Bis 1970 betrieben die Fläscher Bauern auf vielen kleinen, bis ins Fürstentum Liechtenstein verstreuten Parzellen gleichzeitig Ackerbau, Viehwirtschaft, Weinbau und Obstbau. Rege Landkäufe des Bundes für den Ausbau des Waffenplatzes auf der St. Luzisteig, um Schiess- und Truppenübungen abhalten zu können, verschärften die «Sorge um die Zukunft der landwirtschaftlichen Betriebe und das Weiterbestehen der dörflichen Gemeinschaft». Die Gesamtmelioration in Fläsch

## Bis vor dreissig Jahren pflegte Fläsch ein Mauerblümchendasein, heute wachsen Weinkultur und Agglomeration.

war deshalb ein radikaler Befreiungsschlag, um neue Strukturen für spezialisierte Landwirtschaftsbetriebe zu schaffen und auch den Waffenplatzbetrieb auf der Luzisteig neu zu organisieren. 1966 war sie beschlossene Sache und bis 1975 abgeschlossen. Ein weitsichtiges Werk des Gemeinsinns in wirtschaftlicher Bedrängnis und eine bemerkenswerte politische Leistung, einen Konsens zu erzielen, wer künftig Weinbau oder Ackerbau und Milchwirtschaft betreiben würde. Folgenreich war vor allem die erhebliche Vergrösserung der Rebfläche, wodurch der Weinbau erst die heut tragende Rolle zu spielen begann. Das Anbaugebiet, das mit den alten Rebbergen an der Halde und in der Enklave Maienfeld 22 Hektaren umfasst hatte, wurde nun mehr als verdoppelt – auf 54 Hektaren.

Bautrupps aus Bauern und Taglöhnnern bauten Wiesland auf dem sanft geneigten Rüfengebiet zwischen Fläsch und Maienfeld vollständig um, sie rodeten Feldgehölze, trugen Steinhaufen und Mauern ab, sie verschoben Material und sprengten Findlinge, trugen Humus ab und brachten ihn schliesslich wieder ein. Das ganze Areal wurde planiert, die obersten dreissig Zentimeter maschinell entsteint und schliesslich gepflügt. Es war eine grosse, kollektive Arbeit. Sie war so organisiert, dass alle Bauern mitarbeiteten, sie aber erst nach dem Grossumbau ihre Wingerte zugeteilt erhielten. Die Urbanisierungsarbeiten waren ein hohes Risiko: Würde der Boden am Schluss den Erwartungen entsprechen und gute Reben tragen? 1972 wurden die ersten Reben gepflanzt; 1974 produzierten einige Weingüter bereits den ersten Jahrgang.

Auch die alten steilen Rebberge am Fusse des Fläscherbergs wurden mit neuen Wegen und Zufahrten für eine rationellere Bewirtschaftung gerüstet. Verbauungen und Kiesfangbecken für die sieben Rüfen, die das Rebgebiet durchziehen, sind als Unwetterschutz angelegt. Die Rheinebene kam wenigen grösseren Betrieben für Vieh- und Ackerwirtschaft zugut; ihre Höfe kamen ausserhalb des Dorfes zu liegen. Im Dorf blieben über 40 mächtige Ställe leer zurück. Nur ein einziger Weinbaubetrieb wurde als «Rebsiedlung» mit Ökonomiegebäude und Wohnhaus inmitten des Weinbaugebiets ausgesiedelt, die andern richteten sich im Dorf ein.

**NEUE «HERRSCHÄFTLER» WEINBAU-ÄRA** Die ersten neuen Fläscher Weinbauern betrieben den Weinbau wie eh und je: Ihre «Herrschäftler» waren anspruchslose Landweine, nur wenige Winzer bauten ihre Weine selber aus, die meisten verkauften ihre Trauben an grosse Weinkellereien. >

Fläsch 1976 – ein verträumtes, in sich geschlossenes Dörlein vor der Landnahme durch die Einfamilienhäuser.



▼ 25 Jahre nach der Melioration werden im «Feld» wieder neue Rebstöcke gepflanzt.



^ Die «Halde» oberhalb des Dorfes wird in der Melioration umgepflügt. Das Foto auf dem Hörnenschlag zeigt, was daraus geworden ist.

> In einer kollektiven Grossanstrennung sind aus den Wiesen im «Feld» Anfang der Siebzigerjahre Weingärten geworden.



> Knechte aus Polen helfen heute bei der Spargelpflege und -ernte.



< Die Häuserzeile im Unterdorf 2010, hergerichtet für die neue Zeit.



< Betti Bernhard, Bäuerin, besorgte um 1950 mit Pferden und Helfern den Kartoffelacker.



< Die Häuser «am Brunnen» vor der Sanierung (um 1955).



< Die Häuserzeile im Unterdorf vor der Renovation (um 1940).

< Häuserzeile «am Brunnen», für einmal ohne Autos, wie sie heute aussieht.

## 16/17 // GESCHICHTE

» Die neue Ära brauchte etwas Zeit. Neben den gewaltigen Umwälzungen von Terrain und dem einschneidenden Neubau von Landschaften waren neue Arbeitsweisen und -vorstellungen nötig: Wein von hoher Qualität, vom Wingert bis zur Vermarktung selber gemacht. Die jüngere Generation setzte sie um. Die Eltern, die früher zugleich Viehwirtschaft, Ackerbau und Rebbau betrieben, lernten ihr Handwerk vor allem auf dem eigenen Gut und waren einfache Weinbauern; die Söhne und Töchter besuchten Fachschulen wie die Weinbauschule in Wädenswil, absolvierten Praktika in der Welt des Weins und bildeten sich im internationalen Kontakt mit Winzern im Ausland weiter. Dies machte Schule und wurde zur Erfolgsgeschichte.

Die Spitzenweine der Bündner Herrschaft gehören heute zu den besten der Schweiz und messen sich international. Aus den drei Weinbaubetrieben vor der Melioration wurden vierzehn Weingüter [siehe Seite 10](#) – eine Erfolgsgeschichte, zu danken dem weitsichtigen Handeln des Staates und der gemeinsamen Tatkräft der Generation der Eltern der heutigen Weinbauern.

**AGGLOMERATION** In der Gesamtmeilioration baute 1967/68 die Armee eine Rheinbrücke als Erschliessung zum Waffenplatz für schwere Fahrzeuge und für die Bauern als Verbindung zur Vilterser Au, wo sie Ersatzland erhielten für die Gebiete, die sie den Soldaten auf der Luzisteig überlassen hatten. Der gebräuchliche Name «Gemüsebrücke» röhrt daher. Dass daraus eine eigene Erschliessung des Dorfes und die Anbindung an die Autobahn und an den Bahnhof Bad Ragaz resultierten, stand nicht im Vordergrund, ist jedoch in der Folge zur entscheidenden Bedingung für die siedlungsbauliche Entwicklung geworden: Fläschi war damit Teil der Agglomeration Bündner Rheintal.

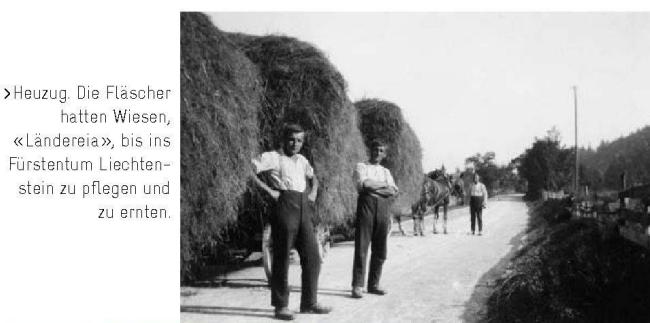
Die Autostrasse zwischen Chur und Sargans wurde in mehreren Etappen von 1954 bis 1961 erstellt und in der Folge zur Autobahn ausgebaut. Das Autobahnnetz ist überall im Land ein Generator des Urbanisierungsprozesses, der Erschliessung des Landes und der Bildung von Agglomerations- und Ballungsräumen. Heute sind Autobahn und Eisenbahn die Erschliessungsadern, die das Bündner Rheintal mit dem Schweizer Städtenetz verbinden und es «Rheintalstadt» werden lassen. In dieser neuen städtebaulichen und gesellschaftlichen Situation ist die Bündner Herrschaft dank hoher Standortgunst zum attraktiven Domizil in bester Lage avanciert. Dies manifestiert auch die Verdoppelung der Fläscher Bevölkerung in den letzten vierzig Jahren. Mit der Gesamtmeilioration ist auch die Bauzone erheblich ausgeweitet worden, konzeptlos und viel zu gross. Spätere raumplanerische Massnahmen, das Siedlungsgebiet zu reduzieren, fruchteten nicht.

**SPAGAT ZWISCHEN WEINBAUDORF UND AGGLOMERATION** Die Siedlungsanalyse, die Peter Zumthor 1976 für die kantonale Denkmalpflege erstellte, würdigte Fläschi als «von traditionellen Wirtschafts- und Bauformen geprägtes, gut erhaltenes Weinbauerndorf» mit «charakteristischer Erscheinungsform in der Landschaft» und mit «qualitativen Gassenensembles», in die «alle Bauten, auch die einfacheren, eingebunden» sind. Und kam zum Schluss, dass der Charakter der historischen Bausubstanz zu wahren und die Freiflächen, die typisch für die Siedlungsanlage sind, als zusammenhängende Freiflächen zu wahren seien. Auch das Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) von 1983, das dem Fläscher Dorfbild nationale Bedeutung zusprach, formulierte «spezielle Planungshinweise»: «Die verhältnismässig grossen Freiräume (...) dürfen nicht mit Neubauten gefüllt werden» und «die Zersiedelung, wie sie bis heute stattgefunden hat, ist aufzugeben.»

Doch solche Erkenntnisse fanden keinen Niederschlag in folgenden Ortsplanungen. Neu-Fläschi wuchs konstant, und die neuen Quartiere unterscheiden sich nicht von der baulichen und räumlichen Beliebigkeit anderer Einfamilienhaus-Aggomerationen landau, landein. Das Dilemma: Die Weinbaulandschaft als Arkadien in der Agglomeration ist Segen und Fluch der Erfolgsgeschichte des «Herrschäftler» Weinbaus und der hohen Attraktivität als gediegener Sonnenplatz der Agglomerationspendler.



^Fläschi um 1950, eine dicht bebauten Siedlung mit Kirche und Gemeindehaus am Rand und mit Wein- und Baumgärten bis ins Dorf.



>Heuzug. Die Fläscher hatten Wiesen, «Ländereia», bis ins Fürstentum Liechtenstein zu pflegen und zu ernten.



<Winzerzug. Statt Ochsen und Pferden sind die wendigen Weinbautraktoren unterwegs.

>Fläschi 2010, fotografiert wie die Aufnahme um 1950, innen verdichtet, aussen ausfranselnd. Die Ortsplanung wird die Bungerte und Wingerte im Dorf bewahren.

